

Die Geschichte der landesherrlichen Jagdhoheit in der Grafschaft Zollern. Mit einer kritischen Übersicht über die deutsche Jagd- und Forstgeschichte bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts [Ulrich Bergemann]

Autor(en): **Lutz, Albert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Vorderen Orients und besonders durch die in den östlichen und südöstlichen habsburgischen Gebieten in akutester Weise sich zeigende Türkengefahr und die dadurch bedingte Gefährdung der abendländischen Christenheit.

Luven GR

Conradin Bonorand

ULRICH BERGEMANN, *Die Geschichte der landesherrlichen Jagdhoheit in der Grafschaft Zollern. Mit einer kritischen Übersicht über die deutsche Jagd- und Forstgeschichte bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts.* Gammertingen, 1964. 168 S.

Der bis zum Tode Albrechts I. von Österreich reichende erste Teil der vorliegenden rechtshistorischen Arbeit enthält eine höchst willkommene Auseinandersetzung mit den bisherigen jagd- und forstgeschichtlichen Lehrmeinungen. Nach Bergemann bildete das Bestreben zur Binnenkolonisation den maßgebenden Beweggrund für die unter den Merowingern beginnenden Inforestationen. Im inforestierten Königsgut galt ein «*ius forestis*», welches die Nutzung durch Jagd, Fischfang, Holzschlag, Schweinemast, Viehweide und Rodung dem König oder dem von ihm Begabten vorbehielt. In den königlichen Forsten war somit das germanischrechtliche Prinzip des freien Tierfanges aufgehoben. Der juristische Begriff «*forestis*» erfuhr im 9. Jahrhundert mit der zunehmenden Identifizierung mit den Jagd- und Fischfangrechten eine Wandlung. Diese läßt sich in den Urkunden, im *Capitulare de villis* und im *Capitulare Missorum Generale* von 802 ablesen: es wird nun der Ausdruck «*silva*» verwendet, wenn außerjagdliche Waldnutzungen, wie Holzschlag, Rodung und Schweinemast erwähnt werden, während «*forestis*» in jenen Stellen zur Anwendung kommt, welche sich auf Jagd oder Wild beziehen. Ab 970 wurde «*forestis*» durch «*bannus*», ab 1059 durch «*wiltbann*» verdrängt. Solche Wildbänne wurden nun auch auf fremden Grund und Boden ausgedehnt, sofern die dort Jagdberechtigten ihre Zustimmung hierzu erteilten. Die königlichen Wildbannverleihungen brachen dann unter den Staufern fast ganz ab; das Regal war von den weltlichen und geistlichen Großen usurpiert worden, und zwar anfänglich nur zur Ausdehnung der übernommenen königlichen Wildbannbezirke. Ein Schlaglicht auf die neue Situation werfen die von Bergemann neuinterpretierten jagdrechtlichen Paragraphen des Schwabenspiegels.

Im zweiten Teil untersucht Bergemann im besondern die Ausbildung der landesherrlichen Jagdhoheit in den hohenzollerischen Fürstentümern und den angrenzenden Gebieten. Hier errichteten die Habsburger im Rahmen ihrer schwäbischen Territorialpolitik zahlreiche Wildbänne, um ihre verstreuten Besitzungen und Rechte in den einzelnen Grafschaften und Herrschaften leichter zur Bildung eines Territoriums zusammenzufassen. Bergemann gelingt es, unter anderen die Wildbänne der Grafschaften Sigmaringen und Friedberg als habsburgische Gründungen der Zeit zwischen 1306 und 1317 nachzuweisen. In andern Grafschaften des Bodensee-Donau-Gebietes wurden

Wildbänne später, oft im Zusammenhang mit einer Belehnung, gegründet. Daß die Zollergrafen im 15. Jahrhundert nicht wie manche andere Grafen mit einem sich auf das ganze Gebiet ihrer Grafschaft erstreckenden Wildbann belehnt wurden, kann auf der allodialen Struktur der Grafschaft — ihre Inhaber hatten allerdings den Blutbann vom Kaiser zu Lehen — oder auf der territorialen Ungeschlossenheit der Grafschaft beruhen. In seiner Landesordnung von 1550 hat dann aber der tatkräftige Graf Jos Nikolaus II. für das gesamte Gebiet der Grafschaft Zollern das freie Jagdrecht der Untertanen aufgehoben. Die zollerischen Forstgesetze fanden indessen keine Beachtung durch die Gesellschaft der «adligen Pürschverwandten des Neckar-Schwarzwaldviertels», die kaiserliche Privilegien vorweisen konnte. Eine rigorose Verschärfung der Jagdbestimmungen in der Landesordnung von 1698 führte auch zu Auseinandersetzungen mit den zollerischen Untertanen. Es kam zu Gewalttaten der Bevölkerung und jenem «Untertanenprozeß», der Reichskammergericht und Reichshofrat während 98 Jahren beschäftigte und die Grafschaft an den Rand des Ruins führte. — Es ist zu hoffen, daß die musterhafte rechtshistorische Abhandlung zu entsprechenden Forschungsarbeiten in den schweizerischen Gebieten anzuregen mithilft.

Zürich

Albert Lutz

HERBERT LÜTHY, *Le passé présent, combats d'idées de Calvin à Rousseau*. Monaco, Ed. du Rocher, 1965. In-8°, 263 p.

Herbert Lüthy, l'historien bien connu du Polytechnicum zurichois, publie (déjà) un recueil de ses études et articles récents, consacrés au mouvement des idées, de Calvin à Rousseau. Le titre en est bien venu, et devrait lui attirer la sympathie de tous ceux qui reconnaissent l'histoire comme une des sciences fondamentales qui expliquent le présent et refusent la définition scolaire qui en fait la description morose et moralisante d'un passé révolu. En outre, le lecteur retrouve vite dans ce petit livre le tempérament combatif et primesautier d'un historien qui a son franc parler, et n'hésite pas à rompre des lances contre les routines¹ et les simplifications abusives².

«Le passé présent» est divisé en deux parties: la première consacrée à Max Weber, l'éthique protestante et l'esprit du capitalisme comprend trois textes, l'un rédigé pour les *Cahiers Pareto*, peu après la publication à Paris de la traduction française du célèbre texte; les deux autres fragments repris de son grand ouvrage sur la *Banque protestante* où une introduction au souffle profond avait été en grande part consacrée au même problème. La seconde partie, «Lumières et crépuscules du XVIII^e siècle» doit aussi beaucoup à la *Banque*, puisque trois textes sur sept lui sont empruntés, notamment la

¹ Exemple: «Une corporation aussi rebelle aux travaux collectifs que celle des historiens», p. 10.

² Exemple: «le procédé courant des tenants de cette doctrine (le matérialisme historique) qui le plus souvent se contentent de décréter d'autorité une motivation de classe», p. 9.